

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstgemeinde,

Das Leben geht weiter. Das erfahren wir manchmal schmerzlich nach tiefen Einschnitten im Leben, etwa nach dem Tod eines geliebten Menschen. Irgendwie muss das Leben weitergehen. Es fordert sein Recht, es holt uns ein. Es kommt der Moment, wo wieder der *Alltag* einkehrt.

Eine solche Situation trat nach Ostern für die Apostel ein. Der Kreuzestod ihres geliebten Meisters hatte sie völlig aus der Bahn geworfen. Panik, Angst, Hilflosigkeit. Doch dann kam die Wende: sie fanden sein Grab leer, etwas später erschien er ihnen selber. Nach der Trauer kam die riesige Freude. Der Herr lebt, er ist auferstanden.

Bald aber folgte die Einsicht: Das Leben muss weiter gehen. Jesus lebt zwar, aber nicht mehr in dieser Welt. Er erschien ihnen mehrmals, doch lebte er nicht mehr bei ihnen. Was sollten sie jetzt tun? Sie waren ja noch in dieser Welt. Er hat sie hier zurückgelassen. Er war ihnen nahe, und dennoch mussten sie ihr Leben selber in die Hand nehmen.

Was sie dabei erlebten, ist für uns Vorbild, denn wir glauben zwar als Christen, dass Christus auferstanden ist und lebt, dass er uns deshalb sehr nahe ist. Trotzdem nimmt er uns nicht die Mühe ab, für unseren Alltag zu sorgen. Das Leben muss weiter gehen.

Für die Apostel hieß das: sie kehrten zu ihrem alten Beruf zurück. Die ersten waren Fischer aus Galiläa. Dort finden wir sie wieder. Sie müssen ja von etwas leben. Zu siebent gehen sie fischen.

Haben sie es verlernt? Der Neustart ist ein völliger Misserfolg. In der ersten Nacht, wieder auf dem See, fangen sie nichts, gar nichts.

Dementsprechend trocken reagieren sie, als ein Unbekannter am Ufer sie um Essen bittet.

Umso überraschender ist es, dass sie dem Ratschlag des Fremden am Ufer folgen und ihr Netz noch einmal auswerfen. Noch haben sie ja nicht erkannt, dass Jesus ihnen diesen Rat gegeben hat. Als ihr Netz plötzlich randvoll mit Fischen ist, beginnen sie zu erfassen, wer da am Ufer steht. Der Lieblingsjünger Johannes hat es als erster begriffen: *Es ist der Herr! ---*

Hier halte ich inne. Denn ich glaube, dass es ähnliche Erlebnisse im Alltag jedes Menschen gibt, der versucht, ein Christ zu sein. Jesus ist jetzt nicht mehr sichtbar unter uns. Auch erscheint er nicht mehr, wie er es am Anfang gelegentlich bei den Aposteln und ersten Jüngern tat, bis zu seiner "Himmelfahrt". Aber auch jetzt noch gibt es Situationen, in denen mitten in den Mühen des Alltags plötzlich ahnbar, manchmal fast greifbar deutlich wird: *"Es ist der Herr!"*

In diesem Ausruf des Johannes schwingt intensive, starke Freude mit. Diese Freude können wir erleben, wenn in unmöglich und sinnlos erscheinenden Lebenslagen so etwas wie der unerwartete riesige Fischfang geschieht. Dann spüren wir klar: Das haben wir nicht selber *"geleistet"*, das ist uns geschenkt worden. So die Nähe Christi zu erfahren ist einfach beglückend.

Das Leben geht weiter, gewiss. Aber noch gewisser ist: Jesus ist da, mitten in meinem Alltag. Er ruft mir zu vom anderen Ufer der Ewigkeit. Er hilft, gibt Zeichen seiner Nähe, manchmal so sehr, dass wir staunen wie Petrus über 153 große Fische.